

# Laibacher Zeitung.



**Abonnementpreis:** Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Inserionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Palmatingasse Nr. 3. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Teil.

### IX. Verzeichnis

über die beim k. k. Landespräsidium in Laibach zugunsten der Abgeordneter in Podpeč, Bezirk Gottschee, eingelangten Spenden, und zwar:

Sammlungsergebnis der Pfarrrämter: Weißkirchen 15 K 70 h., St. Peter in Rudolfsvert 11 K 94 h., Böllandl 22 K 30 h., Sönnigstein 18 K 21 h., Primstau 13 K 8 h., Oberlaibach 60 K; Stadtgemeinde Rudolfsvert 42 K 90 h.; Pfarrer Johann Plebanc in Vinöb 10 K 34 h., Summe 194 K 47 h. Hierzu die Spenden aus den früheren Verzeichnissen mit 769 K 47 h., zusammen 963 K 94 h.

### XIX. Verzeichnis

über die beim k. k. Landespräsidium in Laibach zugunsten der Abgeordneter in St. Michael bei Srenovik eingelangten Spenden, u. zw.:

Sammlungsergebnis der Bezirkshauptmannschaften Tione 2 K 56 h., Feldkirch 87 K 88 h.; der k. k. Statthaltereien im Erzherzogtum Österreich ob der Enns 2300 K 51 h., Summe 2390 K 95 h. Hierzu die Spenden aus den früheren Verzeichnissen mit 4249 K 54 h., zusammen 6640 K 49 h.

Zugunsten der Abgeordneter in Hermagor in Kärnten sind beim k. k. Landespräsidium in Laibach weitere Spenden eingelangt, u. zw.:

Vom Pfarrramte in Stein 10 K., Scharfenberg 7 K., Heil. Kreuz 6 K 42 h., Großdolina 18 K 41 h., Sittich 12 K., Sagor 7 K., St. Lamprecht 2 K 20 h., Primstau 11 K 50 h., zusammen 74 K 53 h.

## Nichtamtlicher Teil.

### Der ostasiatische Konflikt.

Man berichtet aus London: Aus Washington wurde gemeldet, daß die Regierung der Vereinigten Staaten bei beiden kriegführenden Mächten einen Fühlungsversuch gemacht habe, wie sie über die Möglichkeit eines Friedensschlusses dächten. Rußland soll geantwortet haben, es müsse vorerst ein entscheidender Sieg Rußlands erfochten sein; Japan hätte erwidert, erst wenn es Port Artur und Mukden in Händen halte, werde es vielleicht in der Lage

sein, einen Friedensschluß zu erwägen. Man tritt hier der ganzen Meldung mit großem und wohl auch gerechtfertigtem Skeptizismus gegenüber, umsomehr, als die gegenwärtige Wahlkampagne in den Vereinigten Staaten zu doppelt vorsichtiger Kritik mahnt. Was nun speziell die angebliche japanische Auffassung betrifft, so läßt sich bestimmt versichern, daß die obige Charakterisierung mit den tatsächlichen Dispositionen absolut nicht übereinstimmt. Die Anschauungen in leitenden japanischen Kreisen bringen nachfolgende Ausführungen zum Ausdruck:

„Man versteht die Stimmung der öffentlichen Meinung in Japan nicht, wenn man in diesem Augenblicke von einer Geneigtheit Japans, Frieden zu schließen, spricht. Japan ist überhaupt nicht in der Lage, das Schwert als erster zu senken, nicht jetzt und nicht später. Es befindet sich nach seiner Auffassung in der Defensive, und meint es sei am Eingreifender, als welchen es Rußland ansieht, zuerst vom Kampfe abzustehen. Man könnte die Stimmung des japanischen Volkes am ehesten mit der vergleichen, welche Deutschland anfangs des achtzehnten Jahrhunderts beherrschte. Japan hat das Schwert zu einer Art Befreiungskampf gezogen. Man spricht von dem Prestige, das Rußland verbiete, sich für überwunden zu bekennen und überzieht dabei, daß auch Japan sein Prestige zu wahren hat. Das gilt also für beide Teile gleich. Wenn Japan weiter schlägt, geschieht es dennoch immer mit defensiver Tendenz. Wenn es die Mandchurei, Port Artur und Vladivostok bereits genommen hätte, würde die Defensivtendenz auch in der tatsächlichen Kriegsführung zutage treten können. Man würde wohl, wenn man einmal das Genannte erreicht hätte, Weiteres in militärisch-defensiver Haltung abwarten. Eine Niederlage könnte Japan, ohne zum alleräußersten zu greifen, sich nicht gefallen lassen. Mit allem ist nicht gesagt, daß Japan die zur richtigen Zeit sich ausstreckende Hand nicht ergreifen würde. Japan kämpft ja nicht um zu erobern, sondern zur Erreichung dauernder Garantien einer absolut gesi-

cherten Entwicklung. Wenn Japan sähe, daß auf russischer Seite echtes Streben nach Beilegung vorhanden ist und wenn dies zumal in der Wahl der handelnden Persönlichkeiten erkennbar würde, so daß wahrnehmbar wäre, daß man es ernst meint mit dem Streben nach Frieden, dann würde Japan sich nicht umsonst suchen lassen. Man hört sagen, daß eine Anfrage bei Japan vorläufig schon darum zwecklos wäre, weil die Bedingungen jetzt zu hoch gespannt seien, daß sie sich aber wohl mit einem stärkeren Drucke auf seine Ressourcen und mit der steigenden Schwierigkeit, den Kampf durchzuführen, mäßigen werden. Das ist ein verhängnisvoller Irrtum. Dieser Krieg ist für Japan kein gewöhnlicher Krieg um eine internationale Streitfrage, sondern ein Krieg um vitale Interessen seiner Existenz und darum muß und wird es die Existenz auch einsehen. Und was die finanziellen Forderungen bei etwaigen Friedensverhandlungen anbelangt, so ist es gewiß natürlich, daß sie mit dem Kriegs-Ausgabenkonto wachsen müssen. Die Bedingungen können also nur schwerere werden. Japan wird nicht eher zur Auslösung schreiten, als bis es das Ziel des großen Kampfes erreicht sieht, bis es für alle Zukunft sicher vor „Übergriffen russischer Grenztruppen“ ist. Dann bestände allerdings kein Grund, es für unwahrscheinlich zu halten, daß die beiden Nationen nebeneinander in Frieden, ja sogar in gutem Einverständnis leben. Das Einlenken wird, man darf damit als mit einem unerschütterlichen Axiom rechnen, nicht von Japan, es kann nur von der anderen Seite erfolgen.“

### König Peter in Sofia.

Nach dem amtlich festgesetzten Programm für den am 30. d. in Sofia erfolgenden Besuch des Königs Peter von Serbien wird sich der König zwei Tage dort aufhalten. Auf dem Programm des ersten Tages stehen: Festlicher Empfang auf dem Bahnhofe, Überreichung von Salz und Brot durch den Bürgermeister von Sofia, feierlicher Einzug

## Feuilleton.

### Eine Hundefreundschaft.

Von Hermann Heinrich.  
(Schluß.)

Die neue Stellung, die Herr Wendland übernahm, war ein Lückenbüßer und gewährte ihm keine Befriedigung. Wie er sich auch mühte, eine seinen Kenntnissen entsprechende Beschäftigung zu erhalten, so mußte er doch die Erfahrung machen, daß es leichter ist, eine gute Stellung aufzugeben, als eine zu finden. Sein Gemütszustand war insolgedessen gedrückt. Die Welt erschien ihm wie ein naßgrauer Novembertag, aber ohne den fernen Hintergrund des hellen Weihnachtstages. Wenn er nun verärgert und mißmutig aus dem Bureau nach Hause kam, so sprang ihm der Hund mit der liebevollsten Aufmerksamkeit entgegen, und wenn ihm diese Hundefreundschaft auch keineswegs den Mangel seines Lebens ersetzen konnte, so war sie doch ein Lichtstrahl in dem nebelkalten Dasein. Er hätte das Tier jetzt nicht mehr weggegeben, wenn man's ihm auch teuer bezahlt hätte. Nach seiner animalischen Gestalt freilich war's ein ganz gewöhnliches Hundevieh unechter Rasse, aber das Gemüt war echt wie Gold.

Als Herr Wendland eines Tages wieder im Stadtpark spazieren ging, und ohne Aufmerksamkeit für seine Umgebung über seine Lage nachdachte, hörte er plötzlich das fürchterliche Geheul seines „Puck“, wie er den Hund getauft hatte. In einiger Entfernung attackierte der Hund eine ältere Dame, die sich, wie es schien, nur mühsam gegen seinen Ansturm halten konnte. Schnell eilte Herr Wendland hinzu. „Hierher, Puck, hierher, du schlechter Kerl!“ Aber wie gebannt blieb er stehen, als er

sah, wie die Dame den Hund auf ihre Arme nahm und seine stürmischen Liebkosungen mit Entzücken erwiderte.

„Aida, mein Liebling, Aida!“  
Das war ein gegenseitiges Jubeln und Herzen, ein Schmeicheln und Kosen, daß die Spaziergänger stehen blieben und lachend dem Schauspieler zusahen. Best riß sich der Hund von der Dame los und eilte auf Herrn Wendland zu; im Dauerlaufe und mit erneutem Jubelgeschrei lief er zwischen den beiden hin und her, umkreiste sie, sprang an ihnen empor, als wollte er nicht nur ihre Annäherung, sondern ihre ewige Verbindung herbeiführen.

Die Erklärung für die erregte Szene war sehr einfach. Die Dame, Frau Kommerzienrat Walter aus Magdeburg, war Pucks ehemalige Herrin. Das Tier war ihr vor fünf Monaten auf einem Besuche, den sie hier bei Verwandten gemacht hatte, auf unerklärliche Weise verloren gegangen, und da diese in einem Vororte wohnten, so hatten ihre Erkundigungen zu keinem Resultate geführt. Herr Wendland berichtete, auf welche Weise er in den Besitz des Tieres gelangt war, und die Dame hörte es mit Tränen in den Augen.

„Sie haben ein Hundegemüt,“ sagte sie, griff in die Tasche und fuhr fort: „Ihre Güte kann ich Ihnen nicht bezahlen, aber die gemachten Auslagen —“ damit drückte sie dem Herrn die Hand und ließ einen blauen Schein darin zurück.

„Gnädige Frau,“ sagte Herr Wendland schnell, „auch die Auslagen lasse ich mir nicht bezahlen. Sie kennen das Tier, soviel war es mir wert.“

„Dann, bitte, führen Sie den Betrag einer wohlthätigen Kasse zu, vielleicht dem Tierschutzverein. Und noch einmal herzlichsten Dank!“ — Sie

nahm den Hund auf den Arm und trug ihn glücklich davon.

Stark verstimmt kehrte Herr Wendland nach Hause zurück, verstimmt über die „Abfindung“, und tief gekränkt darüber, daß Puck so ohne weiteres seiner alten Herrin gefolgt war. Nein, es gibt keine Dankbarkeit in der Welt, selbst bei den vielgepriesenen Tieren nicht! Aber Herr Wendland konnte auch boshaft sein. Er sandte den Hundertmarkschein an die Direktion des Tierschutzvereins und stellte der Kommerzienrätin den Postlieferungsschein mit einem höflichen, kühlgehaltenen Schreiben zu.

Die Antwort traf umgehend ein. Von dem Gelde stand nicht ein Wort darin, wohl aber enthielt sie eine Mitteilung, die Herrn Wendland eine große Genugung brachte. „Denken Sie, die Aida ist krank, sehr krank, und ich täusche mich gewiß nicht in der Annahme, daß sie sich nach Ihnen sehnt. Jedesmal, wenn es klingelt, läuft sie wimmernd nach der Tür, um dann tieftraurig nach ihrem Lager zurückzukehren. Kommen Sie, verehrter Herr, um des armen Tieres willen. Ihre Gegenwart allein kann es heilen.“

„Aha, da haben wir's!“  
Ohne Zögern setzte sich Herr Wendland auf die Bahn und fuhr zu dem Vororte hinaus, wo die Kommerzienrätin auf Besuch weilte. Die Freude der Dame war groß, aber Pucks Freude war unbeschreiblich. Er spielte wieder eine Weile den wilden Mann, ehe er sich beruhigt zu den Füßen der beiden sich gegenüberstehenden guten Menschen niederließ.

Längere Zeit plauderten sie zwanglos miteinander. Dann deutete die Dame auf Aida und sagte: „Was soll nun mit der geschehen?“

Herr Wendland zuckte die Achseln. „Teilen können wir ihn nicht.“



durch das Spalier bildende Militär ins fürstliche Palais, Besuch der Sveti Kral-Kirche, Besichtigung der Stadt, Galadiner im fürstlichen Palais zu neunzig Bedecken. Das Programm des zweiten Tages lautet: Militärische Parade auf dem Exerzierfelde, zu welcher auch mehrere Infanterie-, Kavallerie- und Artillerie-Regimenter aus der Provinz zugezogen werden, Vorstellung der serbischen Kolonie auf der serbischen diplomatischen Agentie, Dejeuner und Abreise.

Die von der bulgarischen Regierung aufgebotenen Bemühungen, die bulgarische Presse zur Einstellung der Feindseligkeiten gegenüber der serbischen Presse zu veranlassen, hatten die gewünschte Wirkung. Auch in der mazedonischen Presse beginnt man sich Mäßigung aufzulegen. Die Parole in mazedonischen Kreisen lautet: sich ohne Störungsversuche fernzuhalten.

Politische Uebersicht.

Saibach, 25. Oktober.

Das Reichsgericht hat die Beschwerde der Czechen gegen die Entscheidung des Unterrichtsministeriums, betreffend die Errichtung von czechischen Schulen in Wien, abgewiesen und erkannt, daß durch die Entscheidung des Ministeriums das Gesetz nicht verletzt wurde.

Zu der Beratung des Zentrumsflusses über einen Anschluß an die christlichsoziale Partei sagt die „Montagspresse“, es sei kaum anzunehmen, daß die christlichsoziale Partei als die stärkere die vorteilhafte Stellung im Schoße der Linken verlasse und dem heute noch isolierten Zentrum Gesellschaft leiste. Da also eine Loslösung der Christlichsozialen aus der bewährten Verbindung der deutschen Parteien nicht im Bereiche der Wahrscheinlichkeit liege, könne eine Annäherung des Zentrums an die christlichsoziale Partei nur in dem Maße erfolgen, als sich das Zentrum dieser deutschen Partei-Organisation nähere. Nicht bloß wegen der czechischen Obstruktion müsse sich das Zentrum der Linken zuwenden, sondern aus der Erkenntnis heraus, daß eine deutsche Partei ihren Platz an der Seite der Deutschen habe. — Die „Sonn- und Montags-Zeitung“ führt aus, dem engen Zusammenschlusse der konservativen und der christlichsozialen Partei stünden zwei Hindernisse im Wege: der demokratische Merkantilismus, wie ihn die christlichsoziale Partei bisher betrieben und der sich als außerordentlich glückliches Kampfmittel erwieisen habe, und der exzessive Antisemitismus. Doch meint das Blatt, daß die beiden Parteien trotzdem zusammenkommen werden. Man brauche einander, man sei aufeinander angewiesen, und die Rücksicht auf die gemeinsamen Interessen werde sich schließlich stärker erweisen als die Rücksicht auf die Sondervorteile, die beide Teile aus der Separation ziehe.

Es ist in Italien, wie man aus Rom meldet, jetzt das erstemal der Fall und findet große Zustimmung,

daß die Regierung in der gegenwärtigen Wahlbewegung auch Mandatsbewerbungen politischer Gegner unterstützt, sofern sie nur auf monarchisch-konstitutionellem Boden stehen. Diese auf die Konzentration aller Königstreuen und im Punkte der sozialen Ordnung einem jähen Umsturze widerstrebenden Parteien abzielende Wahlpolitik des Kabinetts Violitti auf der einen und das gesonderte Auftreten der ehemals verbündet gewesenen Parteien der äußersten Linken auf der anderen Seite bilden die eigentlich kennzeichnenden Merkmale der derzeitigen Wahlbewegung, die im übrigen bisher einen sehr ruhigen Verlauf nimmt, da sie das vorbereitende Stadium noch nicht überschritten hat. Von den Sozialisten, welche Hunderte von Kandidaturen aufgestellt haben, aber ohne daß sie nach allen Anzeichen auf mehr als höchstens auf Wiederkehr in gleicher Stärke zu hoffen hätten, wird bereits große Tätigkeit entfaltet. Die Aussicht auf einen für die monarchisch-konstitutionelle Konzentration günstigen Wahlausgang bessert sich nach dem Urteile erfahrener Kenner zusehends. Kandidaturen dieser Richtung werden für sämtliche 508 Mandate aufgestellt, somit der äußersten Linken auf der ganzen Linie die Stirn geboten werden.

Tagesneuigkeiten.

(Eine neue Entdeckung auf dem Gebiete der Farbenphotographie?) Aus München wird telegraphiert: Der Münchener Chemiker S. W. Reichel scheint das Problem der lichtechten Farbenphotographie gelöst zu haben. Er hat ein Verfahren entdeckt, farbige Photographien naturwahr auf rein chemischem Wege zu erzeugen. Die Photographien sind einfach in der Herstellung und nicht wesentlich teurer als die jetzigen schwarzen Photos; jeder Amateur kann nach dem neuen Verfahren arbeiten. Die Bilder sind unveränderlich, da sie aus anorganischen Farben gebildet sind, die nicht als fertige Substanzen verarbeitet werden, sondern erst während der Behandlung in den nötigen Bädern auf chemische Weise entstehen. Die Aufnahmen sollen bis auf einen Quadratmeter und mehr vergrößert werden, jede Aufnahme gestattet Abzüge in unbegrenzter Anzahl. Durch die Lichtechtheit der Produkte ist der Farbenphotographie das weiteste Gebiet erschlossen. Man wird nicht nur farbige Bilder bis zur Lebensgröße anfertigen können, sondern es werden sich ganz besonders Industrie und Wissenschaft, Anatomie und Medizin, Gerichtsphotographie und Botanik, Mineralogie und Zoologie, Bildergalerien ihrer bedienen. Über das Verfahren, dessen Einzelheiten der Erfinder nur dem Patentamt Berlin mitgeteilt hat, kann erst später Näheres berichtet werden. Der Professor der Akademie der bildenden Künste, Rudolf von Seyd, empfiehlt nach den „Münch. N. Nachr.“ die Erfindung aufs wärmste. Hofphotograph Prof. Erwin Hanfstaengl bezeichnet die Erfindung als einen eminenten Fortschritt auf dem Gebiete der farbigen Photographie und verspricht ihr eine bedeutende Zukunft.

Das Majorat.

Roman von Ewald August König.

(37. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Die Vorwürfe, die dir gemacht wurden, hastest du verdient,“ jagte der Baron mit schärferer Betonung. „Noch einmal: lassen wir die Vergangenheit ruhen, Dagobert, wir wollen friedlich beisammen wohnen.“

„Ich fürchte, daß dies nicht möglich sein wird,“ erwiderte Dagobert ruhig, „die alten Erinnerungen kann ich nicht vergessen, und gedenke ich ihrer, dann taucht vor meinem geistigen Blick das Bild meiner Mutter empor, die auch ein Opfer —“

„Halt — keine Beleidigung!“ unterbrach der alte Herr ihn rauh. „Die Möglichkeit einer Anklage liegt sehr nahe, ich bestreite das nicht, aber diese Anklage wäre grundfalsch, und eine tödliche Beleidigung. Soll ich dir sagen, wie man deine Mutter nannte?“

„Ich wei es.“

„Nun denn, sie führte den Namen der tollen Baronin mit Recht, und ihr eigener Hausarzt konstatierte den Irren. Sie konnte hier nicht bleiben, ich war verpflichtet, sie in eine Pflegeanstalt bringen zu lassen, und wenn du dort dich erkundigen willst, so wirst du erfahren, daß sie die liebevollste Pflege genossen hat.“

„Ich werde ihre sofortige Entlassung beantragen.“

„Das ist unnötig, sie ist vor kurzem als geheilt entlassen worden.“

In den Augen Dagoberts blitzte es auf; durchbohrend heftete sein Blick sich auf den Onkel, dessen geheimste Gedanken er erforschen zu wollen schien. „Wo weilt sie jetzt?“ fragte er.

(Fast im Gelde erstickt.) Aus Philadelphia wird den „Leipz. N. N.“ geschrieben: Im Gelde erstickt, in seine Redensart, die wohl von niemandem wörtlich genommen wird, und doch wäre dies kürzlich beinahe vorgekommen, denn der Gefahr, durch Silberdollars erstickt zu werden, entkamen mehrere Beamte der Münze in Philadelphia nur mit knapper Not. Sie hatten den Auftrag, eine große Summe Geldes nachzuzählen, die seit Jahren in einem Gemölbe des Münzamtens aufgespeichert lag. Bei dem Öffnen des Gemölbes zeigte es sich, daß die Säcke, in denen die Silberstücke verwahrt wurden, vermodert waren und, sobald man den Versuch machte, sie aufzuheben, auseinander fielen. Als einer der Beamten sich an den Sachhaufen hinaufzuarbeiten versuchte, plagte eine ganze Reihe von Säcken, und die ganze Masse Geld setzte sich auf einmal in Bewegung, so daß die im Gemölbe befindlichen Beamten sich nur mit Mühe retten konnten. Der Sturz der Geldmassen erschütterte das ganze Gebäude.

(Das Ende eines Wetteßers.) Der größte Esser der Welt starb in Dubque (Iowa). Der Verstorbene, Phil Melloy mit Namen, der für sich den Ruhm der Weltmeisterschaft im Vielesßen beanspruchte, ist den Folgen einer neuen Höchstleistung zum Opfer gefallen. Um einen Wettpreis von hundert Dollars zu gewinnen, hatte er 85 englische Pfund rohes Rindfleisch hinuntergeschlungen! Nachdem er das getan hatte, ging er in eine Gastwirtschaft und nahm dort noch den Inhalt dreier Büchsen Lachsconserven und vier Apfelspeisen zu sich. Die Wirkung zeigte sich bald. Melloy's Leib blähte sich zum Vierfachen seines gewöhnlichen Umfangs auf, sein Gesicht schwellte an und er war nicht mehr imstande, nach Hause zu gehen. Man trug ihn nach Hause und brachte ihn zu Bett. Der unbehilfliche Körper rollte aus dem Bett auf den Fußboden und Melloy starb unter schwerem Todeskampfe. Gewöhnlich aß der Verstorbene nur mäßig und sparte seine Leistungsfähigkeit für die Ausführung von Wetten auf. Sein Magen war sehr elastisch, und bei Wetteßern trug er besondere Kleidung, die dem Magen gestattete, sich ungehindert auszudehnen.

(Der Mann mit der größten Familie der Welt.) Der Mann, der die größte Familie der Welt hat, ist der Mormonenpräsident Joseph Smith in Salt Lake City. Smith hat sechs Frauen — von einer ist er geschieden — 45 Kinder und 150 Enkelkinder. Diesen Rekord in der Zahl der Kinder hat nur, wie eine englische Wochenschrift schreibt, Smiths Vorgänger, der Präsident Brigham Young, geschlagen, der 56 Kinder hinterließ. Die Frauen und unverheirateten Kinder von Smith leben in einer Reihe freistehender Häuser in Salt Lake City, die verheirateten Kinder und Enkel verteilen sich über die ganze Stadt. Smith erhält alle Bewohner der fünf Häuser; seine verheirateten Kinder und Enkel müssen jedoch für sich selbst sorgen. Dieser stolze Vater von 45 Kindern ist sehr reich; er muß es auch sein, denn die Kosten des Unterhaltes für die fünf Häuser...

„Im Hause ihres Bruders. Du weißt das nicht?“

„Nein. Ihres Bruders erinnere ich mich —“

„Er ist inzwischen Rechtsanwalt geworden und wohnt in der Stadt, Doktor Hermann Steinfelder, mehr weiß ich nicht von ihm. Du wirst ihn natürlich besuchen; sei so gut und ersuche ihn, seine Feindseligkeiten einzustellen, erreichen wird er damit nichts, aber sie könnten ein gutes Einvernehmen zwischen mir und meiner Familie unmöglich machen. Ich hatte deiner Mama einen Besuch zugebracht, fand aber bisher keine Zeit dazu, nun werde ich das Versäumte nachholen, und ich hoffe, daß sie sich bewegen läßt, hier ihre Wohnung zu nehmen.“

„Das bedarf nun ja gar keiner Frage mehr,“ sagte Dagobert erregt, „bei mir, ihrem Sohne, ist fortan ihre Heimat.“

„Das zu hören ist mir lieb,“ erwiderte der alte Herr scheinbar gelassen, „ich entnehme daraus, daß du ebenfalls hier wohnen wirst. So wollen wir denn alles, was hinter uns liegt, vergessen, und fortan Frieden halten, damit bist du einverstanden.“

„Sehr gerne,“ nickte Dagobert, „aber da ich nun großjährig und das Haupt der Familie geworden bin, darf ich wohl auch fordern, in meine Rechte eingesetzt zu werden. Die Rechnungsablegung kann ja später erfolgen, die Verwaltung werde ich selbst übernehmen, der alte Verwalter, der sie bisher geführt hat, ist ohnedies nicht mein Freund.“

Baron Kurt blickte mit einem spöttischen Lächeln in die Glut seiner Zigarre, über die er eine dünne, langgezogene Rauchwolke hinblies.

„Du kennst unser Familienstatut noch nicht, wie es scheint,“ jagte er, und es lag ein ironischer Klang in seiner Stimme, „wie alt bist du jetzt?“

„Achtundzwanzig Jahre.“



haltungen werden auf 400.000 Kronen geschätzt. Er bezieht ein so großes Einkommen als Direktor von zwanzig verschiedenen Körperschaften, Banken und Fabriken. Seine erste Frau war seine Cousine Lavinia, in die er sich schon als Knabe verliebt hatte. Einige Jahre nach seiner Heirat mit Lavinia heiratete er die Schwestern Zulina und Eona Lamson. Er wurde gleichzeitig mit beiden Frauen getraut, worüber alle Amerikaner außerhalb des Mormonenstaates Utah empört waren. Die erste Frau erhob aber Einwendungen gegen die zweite und dritte; sie ging nach Kalifornien und ließ sich von Smith scheiden, aber er heiratete sofort darauf eine vierte, Sarah. Dann kamen später noch als fünfte Alice und Mary als neue. Keine von diesen Frauen hatte etwas dagegen, daß sie „nur ein Bruchteil einer Ehefrau“ war. Nr. 5, Alice, sagte sogar vor kurzem: „Ich bin stolz darauf, eine von fünf Frauen zu sein.“ Die Lieblingsfrau von Smith soll Mary sein; man könnte als Bestätigung des Gerüchtes die Tatsache ansehen, daß sie in dem schönsten und kostbarsten der fünf Häuser lebt. Seine „Lieblingsfrau“ hat ihm fünf Kinder geboren, Lavinia nur zwei. Dreizehn Kinder, die größte Zahl von allen, gebar ihm seine vierte Frau, Alice; die fünfte hat acht Kinder, und von den beiden Schwestern, die er gleichzeitig geheiratet hat, schenkte ihm die eine elf, die andere sechs Kinder. Vor mehreren Monaten hatte sich Smith in Washington wegen seiner Vielweiberei, die doch vor vierzehn Jahren verboten wurde, zu verantworten. Am Abend vor seiner Abreise veranstaltete Smith eine Familienzusammenkunft, zu der alle Frauen, Kinder und Enkel, Schwiegereltern usw. eingeladen wurden. Da keines der fünf Häuser groß genug war, um die Menge zu fassen, wurde ein Saal für den Familientag gemietet. Außer einer ganzen Regimenter von Kindern und Enkeln waren 22 Schwiegermütter anwesend. Als er in Washington dem Regierungskomitee gegenüberstand, zeigte er sich über die Frage nach seinen häuslichen Verhältnissen im höchsten Maße entrüstet. „Der Kongreß der Vereinigten Staaten hat mit meinen Privatangelegenheiten nichts zu tun“, meinte er. Auf die Frage, warum er dem Gesetze nicht gehorche, nahm er eine trotzigere Miene an und sagte: „Ich will lieber alle Folgen tragen, als meine Extra-Frauen und Kinder verlassen.“ Smith kehrte triumphierend nach Salt Lake City zurück. Er hat in den letzten Monaten viele Mormonenfamilien aus Utah in Mexiko angesiedelt, das schließlich das neue Hauptquartier der Mormonenkirche werden soll, da sie hier sicher vor den Gesetzen der Vereinigten Staaten ist.

(„Laß mich an“) Folgende Jagdgeschichte, die, wenn sie sich wirklich in der geschilderten Weise abgespielt hat, wohl einzigartig dastehen dürfte, wird der „Göppinger Btg.“ aus Adelberg berichtet: Diefer Jagd schoß Feldschütz Schunder von Adelberg in der Nähe des Klosters einen prachtvollen Papagei flügellos. Um den Leiden des unglücklichen Vogels ein schnelles Ende zu machen, wollte der Schütz dem Papagei mit dem Gewehrkolben den Rest geben. Unbeschreiblich war aber der Schreck, von dem der Jäger

„Nun, ein Passus in unserem Familienstatut besagt folgendes: Solange der Erbe minderjährig ist, besitzt der Bruder oder Oheim oder Vertreter des Erblassers die Rechte eines Vormunds, die er gemeinsam mit dem Justitiar der Familie ausübt. Das Fideikommiß soll in diesem Falle dem Erben erst dann übergeben werden, wenn er das dreißigste Lebensjahr erreicht hat und kein Flecken auf seiner Ehre ruht, das heißt, wenn er nicht wegen einer ehrlösen Handlung zu entehrender Strafe verurteilt worden ist.“

Dagobert war von seinem Sitz aufgesprungen, Jorgesglut loderte in seinen Augen.

„Das ist unmöglich!“ rief er. „Dem Erben muß das Majorat übergeben werden an dem Tage, an dem er großjährig geworden ist.“

Der Baron hatte eine Schublade geöffnet, er holte ein vergilbtes Aktenstück heraus und überreichte es ihm.

„Dies selbst!“ sagte er ruhig.

Mit zitternder Hand griff Dagobert hastig nach dem Dokument, es war ein langes, mit vielen Unterschriften und Siegeln versehenes Schriftstück, dessen Lektüre ihn eine geraume Weile beschäftigte.

Baron Skurt hatte sich in seinem Sessel zurückgelehnt, voll ruhiger Erwartung blickte er den Rauchwölkchen seiner Zigarre nach, nur dann und wann streifte sein Blick lauernd das bleiche Antlitz des Neffen, dessen kramphast zuckende Lippen die innere Erregung bekundeten.

„An den Bestimmungen dieser alten Urkunde läßt sich nicht drehen, noch deuteln,“ brach er endlich das Schweigen, als Dagobert die letzte Seite gelese hatte, „sie sind von Generation zu Generation anerkannt worden, du wirst sie ebenfalls anerkennen müssen.“

ergriffen wurde, als der gelehrte Vogel ihm zurief: „Saköble, laß mich an!“ Wie sich herausstellte, ist der wertvolle Vogel dem dortigen Forstassistenten entflohen.

### Die Gefahren der Röntgen-Strahlen.

Daß die X-Strahlen bei zu häufiger oder zu langer Einwirkung auf die Haut dort heftige Entzündungen verursachen können, die die besondere Eigenschaft haben, daß sie schwer zur Heilung zu bringen sind, ist längst bekannt. Wie der „Täglichen Rundschau“ aus London geschrieben wird, hat ein dort bekannter Arzt an seinem eigenen Leibe ebenso unheimliche wie für die ganze medizinische Welt bemerkenswerte Beobachtungen gemacht. Er war einer von den ersten Ärzten, die mit Röntgen-Strahlen kurz nach ihrer Entdeckung zu arbeiten begannen. Anfangs schützte er sich gegen die Wirkung der Strahlen auf seine Hände durch Handschuhe von feinem, dunklem Leder, aber später ließ er diese weg und setzte seine Hand täglich den Strahlen aus. Eines Tages merkte er, daß seine Fingerspitzen die Empfindung verloren und anfangs glaubte er, daß sei ein Vorbote einer allgemeinen Lähmung oder eines Schlaganfalles, aber bald sah er, daß sich an den empfindungslosen Stellen Geschwüre bildeten. Während er diese Tag und Nacht sorgsam behandelte, kam die Empfindung wieder und mit ihr ein heftiger Schmerz. In kurzer Zeit breitete sich eine Art von Ausschlag über die ganze Hand aus; obwohl erst einige Finger — stück- und gliedweise — abgenommen wurden, war der Gang der Krankheit nicht mehr aufzuhalten — und heute sieht der Mann am ganzen Leibe aus wie ein Aussätziger. Er kann das Haus nicht mehr verlassen und sieht sein Ende mit qualvoller Gewißheit vor Augen, ohne daß er etwas zur Linderung seiner Schmerzen oder zur Aufhaltung der „Verbrennung“ tun könnte.

Röntgenstrahlen-Operateure in fast allen größeren Krankenhäusern Londons — Guy's, St. Thomas' Kings College und im London Hospital — wo die Erfindung stets nur denen zugute kam, die nicht einen Pfennig für ihre Behandlung ausgehen konnten, sind mit demselben schrecklichen Übel behaftet. Ein sehr bekannter Arzt, Dr. S. Edwards am städtischen Krankenhaus in Birmingham, teilt das Schicksal seiner obenerwähnten Berufscollegen und aus einer Beschreibung, die er vor einigen Tagen an eine medizinische Zeitung schickte, geht hervor, wie qualvoll das Leiden sein muß. Dabei ist er fest überzeugt, daß die Krankheit völlig unheilbar ist. „Es ist eine der schmerzhaftesten und entstellendsten Krankheiten“, sagt er in seinem Artikel, „die zu beobachten ich je das Unglück hatte, und obwohl sie bei dem jetzigen Stande der Wissenschaft mit ziemlicher Sicherheit zu vermeiden ist, so scheint doch wenig oder gar keine Hoffnung für diejenigen vorhanden zu sein, die ihr einmal zum Opfer gefallen sind.“

Ein anderes Opfer, Dr. Pitkin, sagt, die menschliche Sprache sei nicht imstande, die Leiden zu beschreiben, die er erduldet habe — „ich hatte das Gefühl, als wenn meine Hände in Flammen ständen

„Und wenn ich mich weigere, dies zu tun?“ fragte Dagobert trotzig.

Der alte Herr zuckte mit den Achseln.

„Du kannst auf gerichtlichem Wege vermeintliche Rechte geltend machen,“ erwiderte er kalt, „aber es wäre ein aussichtsloser Prozeß, den du unter allen Umständen verlieren müßtest. Ohne Not hättest du dann einen Eklat hervorgerufen, der mit deiner ganzen Schwere auf dich zurückfallen würde.“

„Es sind ungerechte Bestimmungen, das Gesetz kann sie nicht gelten lassen!“

„Kein Richter kann und darf sie umstoßen, denn sie haben die Allerhöchste Genehmigung erhalten,“ antwortete der Baron, der seine Ruhe noch immer bewahrte. „Ich kenne die Ursache, die zu dieser Bestimmung Anlaß gegeben hat, es sind Aufzeichnungen darüber in dem Archiv vorhanden, die du gelegentlich lesen magst. Einer unserer Ahnen trat das Majorat mit dem Tage seiner Großjährigkeit an, er war ein so schlimmer Verschwender, daß er binnen kurzer Zeit mehr Schulden hatte, als der Wert der Güter betrug, die Familie mußte ihn unter Kuratel stellen, und es bedurfte vieler Jahre rastloser Tätigkeit und der strengsten Sparsamkeit, um jene Schulden zu tilgen, und das Haus Eichenhorst unserer Familie zu erhalten. Das waren die Gründe, die den derzeitigen Majoratsbesitzer bewegen, gewissermaßen zu zwingen, diese Bestimmungen in unser Statut aufzunehmen, der Erbe soll das Majorat erst dann antreten, wenn er alt genug geworden ist, die Verantwortlichkeit seiner Stellung in ihrem vollen Umfange würdigen zu können.“

Mit großen Schritten wanderte Dagobert auf und nieder, der Zorn tobte gewaltig in ihm, von diesem Hindernis hatte er keine Ahnung gehabt.

(Fortsetzung folgt.)

oder als steckten sie voller beißender und stechender Insekten . . .“

Auch die Hersteller der Geräte für die Experimente mit Röntgenstrahlen sind von der Krankheit nicht verschont geblieben. Ein gewisser Harry Cog leidet seit Jahren, nicht so schlimm wie die Ärzte, denn er ist vorsichtiger gewesen. Auch seine Hände sehen aus wie die eines Aussätzigen, und kein Arzt kann ihm Heilung bringen, und nachdem er zwei Jahre hindurch den Apparaten vollkommen fern geblieben ist, hat er nur feststellen können, daß das Übel so gut wie gar keine Fortschritte gemacht hat.

### Total- und Provinzial-Nachrichten.

(Ernennungen im Steuerdienst.) Das Präsidium der krainischen Finanzdirektion hat den Steueramtskontrollor Franz Humann zum Steuereinnahmer in der IX., die Steueramtsadjunkten Vinzenz Medeljko und Valentin Rompare zu Steueramtskontrolloren in der X., die provisorischen Steueramtsadjunkten Franz Faleskini und Thomas Tavcar zu definitiven Steueramtsadjunkten in der XI. Rangklasse, sowie die Steueramtspraktikanten Alois Razgon und Anton Dolec zu provisorischen Steueramtsadjunkten ernannt.

(Fahrverbot für Automobile und Motorfahräder.) Die k. k. Landesregierung für Krain hat im Einvernehmen mit dem krainischen Landesauschusse den Verkehr mit Automobilwagen auf der Landesstraße in der Strecke Martinsdorf-Jagradec-Seisenberg-Hof-Minödt-Oberstraža, den Verkehr mit Automobilwagen und Motorfahrädern auf der Landesstraße in der Strecke Humannsdorf-Unter-Gradisce aus Sicherheitsrücksichten bis auf weiteres untersagt.

(Laibacher Gemeinderat.) Der Laibacher Gemeinderat trat gestern abends zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, an welcher unter Vorsitz des Bürgermeisters Hribar 23 Gemeinderäte teilnahmen. Zu Verifikatoren des Sitzungsprotokolles wurden die Gemeinderäte von Trnkoczy und Zuzek nominiert. Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolles der letzten Sitzung berichtete Gemeinderat Subic namens der Baukommission über den Refurs der Hausbesitzerin Frau Anna Zupnek gegen die Bestimmungen der Baubewilligung, betreffend den Zubau zu ihrem Hause am Poljanadam Nr. 10. Der bezügliche Zubau war nicht nach den behördlich genehmigten Bauplänen ausgeführt worden, weshalb der Stadtmagistrat den Benützung- und Bewohnungskonfens nur unter der Bedingung erteilte, daß die Besitzerin einen Revers ausstelle, wonach sie sich zu verpflichten hätte, für diesen Zubau, falls die Ablösung des Hauses zu Regulierungszwecken notwendig werden sollte, keinerlei Entschädigung zu verlangen. Der von Frau Zupnek hiegegen eingebrachte Refurs wurde sowohl vom Gemeinderate als auch vom Landesauschusse abgewiesen, vom letzteren jedoch wegen eines Formfehlers ein neuerliches Verfahren angeordnet. Der Stadtmagistrat verharrete bei seinem Verlangen auf Ausstellung eines Reverses, wogegen Frau Zupnek abermals einen ausführlichen Refurs einbrachte und u. a. die Behauptung aufstellte, daß derlei Zubauten vom Hausbesitzer Skerjanc sowie von der Bank „Slavia“ ausgeführt wurden, ohne daß dieselben zur Ausstellung eines Reverses gehalten worden seien. Dieser Behauptung gegenüber konstatierte der Referent, daß in beiden erwähnten Fällen die Ausstellung eines Reverses verlangt und der Revers grundbücherlich vermerkt worden ist, und stellte schließlich den Antrag, daß der vorliegende Refurs als unbegründet abgewiesen werde, welcher Antrag einstimmig zum Beschlusse erhoben wurde. Sodann wurde zur Ergänzungswahl in den Verwaltungsrat der städtischen Sparkasse geschritten. Anlässlich der in der jüngsten Gemeinderatsitzung vorgenommenen Neuwahl des Verwaltungsrates wurde der bisherige Sparkassepräsident Herr Baso Petricic in den Verwaltungsrat nicht wiedergewählt. Hierdurch sahen sich die Verwaltungsräte Josef Lenke, Franz Mally, Julius Poler, Dr. Laurenz Požar, Anton Svetek, Felix Urbanc und Johann Vekavrh veranlaßt, ihre Mandate niederzulegen, weshalb gestern eine Ergänzungswahl vorgenommen werden mußte. Bei der mittels Stimmzetteln vorgenommenen Wahl wurden nur in den Verwaltungsrat der städtischen Sparkasse entsendet die Herren: Oberlehrer und Schulleiter Jakob Dimnik, Handelsmann Franz Groselj, Handelsmann Franz Kollmann, Oberrechnungsrat Anton Svetek, Hausbesitzer Josef Turk, Handelsmann Felix Urbanc und Hausbesitzer Joh. Vekavrh. Der neu gewählte Verwaltungsrat wird, wie verlautet, heute zur Wahl eines neuen Präsidenten zusammentreten. Der letzte Punkt der Tagesordnung, der Bericht betreffend die Übernahme der Verzehrungssteuerpachtung für das Triennium 1905 bis 1907, wurde in geheimer Sitzung verhandelt.



— (Zur Regelung des Sanitätsdienstes.) Die Steuergemeinden Zirkendorf, Orts-gemeinde St. Michael-Stopič, und Oberstraža, Orts-gemeinde Prečna, wurden aus dem Sanitätsdistrikte Rudolfswert ausgeschieden und dem Sanitätsdistrikte Töplitz zugewiesen. Diese Bestimmung tritt mit 1. Jänner 1905 in Wirksamkeit.

\*\* (Volkstümliche Vorträge der Grazer Universität.) Gestern begann die Reihe der volkstümlichen Vorträge der Grazer Universität mit einer geistvollen Plauderei des Herrn Hofrates Prof. Dr. A. Schönbach über die deutsche Literatur der Gegenwart. Der Vortragende wußte durch die formvollendete und anziehende Weise, mit welcher er den Niesenstoff zusammenfaßte, in hohem Maße das Interesse der zahlreichen Zuhörerschaft zu fesseln, die ihm auch ihre Anerkennung durch reichen Beifall zollte. — Ein näherer Bericht folgt. J.

\* (Eine Explosion.) Gestern vormittags ließ eine Gastwirtin im Jakobsviertel durch einen Arbeiter im Keller nachsehen, ob ein Spiritusfaß, das sie für Wein verwenden wollte, leer oder noch teilweise gefüllt sei. Da sich im Faße noch Gase befanden, und der Arbeiter mit einer brennenden Kerze ins Faß hineingleuchte, entstand eine Explosion, wodurch der Arbeiter die Kellerwand geschleudert wurde, ohne jedoch beschädigt zu werden. Die Detonation war so stark, daß im Hause siebzehn Fenster Scheiben brachen und sie weit in der Nachbarschaft gehört wurde.

\* (Von der Elektrischen.) Gestern vormittags führte der Besitzer St. Petkovšek aus Oberlaibach einen Wagen Hadern auf der Wienerstraße. Da scheute das Pferd von einem elektrischen Motowagen, sprang zur Seite und brach die Wagenstange. Auch der Wagen wurde erheblich beschädigt.

— (Feuer.) Heute früh gegen 3 Uhr wurde der hiesigen Feuerwehr ein Brand auf der Salloherstraße Nr. 7 (Flegar) signalisiert. Es brannte der Dachstuhl, worin Strohvorräte aufgespeichert waren. Die Feuerwehr unter dem Kommando des Herrn Stricelj begab sich sofort auf den Brandplatz und es gelang ihr nach einstündiger Arbeit des Feuers insoweit Herr zu werden, daß der halbe Dachstuhl erhalten blieb. Der Schaden dürfte an 800 K betragen. Das Feuer entstand dadurch, daß bei der an dem Dachstuhl untergebrachten Selchammer ein Trambaum seit zwei oder drei Tagen zum Klinken gebracht worden war, und endlich durchbrannte. — Auf dem Brandplatze fand sich auch Herr Bürgermeister Šribar ein.

\* (Ein gefährlicher Nachbar.) Der Arbeiter A. F. in der Tarnauergasse Nr. 21 ist schon längere Zeit auf eine neben ihm wohnende Arbeiterin schlecht zu sprechen. Als er vorgestern nachts in angeheitertem Zustande nach Hause kam und seiner „Heidin“ begegnete, fiel er sofort über sie her und schlug sie mit einer Schaufel über den Kopf, wodurch er sie schwer verletzte.

\* (Eine Zuchthauspflanze.) Dießertage kam ein Goldarbeiterlehrling in den Podražschen Bäckerladen am Alten Markte, kaufte Brot und legte eine Krone auf den Tisch. In diesem Augenblicke betrat ein kleines Mädchen den Laden und nahm eine Semmel vom Tische. Da die Bäckerin nicht wußte, wer von beiden die Krone auf den Tisch gelegt hatte, befragte sie das Mädchen, ob das Geld ihr gehöre. Diese bejahte und brach in Weinen aus, als der Lehrling die Krone als sein Eigentum bezeichnete. Endlich bekam das Mädchen das Kleingeld heraus und entfernte sich. Der Lehrling verfolgte sie und traf sie auf dem Pogačarplatze, wo sie sich Zuckerwerk kaufte. Als er sie zur Polizei führen wollte, gestand sie den Betrug ein, und gab ihm den Rest des Kleingeldes zurück. — Dieses Mädchen ist eine wahre Zuchthauspflanze; sie hat im vorigen Jahre einen Kinderwagen an der Straße entwendet und nach Gleinitz geführt.

— (Ein Konzert der Vereinskappelle) findet heute abends in den Lokalitäten des Hotels „Mirija“, Bahnhofgasse 22, statt. Anfang 8 Uhr abends. Eintritt 30 h.

— (Todesfall.) Gestern mittags verschied in Wippach der Distriktsarzt Herr Dr. P. Lucež an einer heftigen Lungenentzündung. Das Leichenbegängnis findet Donnerstag um 4 Uhr nachmittags statt.

\* (Brand.) Am 21. d. M. früh war der Besitzer Franz Krčina aus Dolnja Bas, pol. Bezirk Umgebung Laibach, mit seinen Angehörigen auf dem Felde beschäftigt. Zu Hause befand sich nur dessen Ehegattin Helene mit zwei Kindern, die in der Nähe des Hauses ohne Aufsicht spielten. Sie machte in der Küche ein Feuer an, um für die Schweine abzukochen, und ging sodann ins Haus Brot backen. In diesem Momente kam ihre fünfjährige Tochter Marie in die Küche, nahm unter dem Stessel ein brennendes Holzstück, ging damit vor den Stall, setzte das dort aufbewahrte Stroh in Brand und lief ins Haus zurück, um die Mutter von dem Geschehenen zu verständigen.

Bevor diese Leute herbeirufen konnte, stand schon das ganze Haus in Flammen. Es konnte nur das Vieh aus dem Stalle gerettet werden, wogegen alle übrigen Fahrnisse, als Kleider, Getreide und diverse Gerätschaften dem Feuer zum Opfer fielen. Das Haus war mit Stroh gedeckt und der Stall und die Dreschtemne mit dem Hause zusammen hängend; auf dem Stalle und auf der Dreschtemne waren etwa 500 q Futter aufbewahrt. Krčina erleidet einen Schaden von 4000 K, wogegen er für das Gebäude um den Betrag von 800 K versichert ist. Weiters verbrannten der Schwester des Benannten alle Kleidungsstücke sowie 400 bis 500 K Papiergeld, so daß sie einen Schaden von beiläufig 1000 K erleidet. Auf dem Brandplatze erschienen alsbald die freiwillige Feuerwehr von Billiggraz und die Insassen von Bahna Gora und Dolnja Bas, konnten jedoch keine Hilfe mehr leisten.

— (Geschworenen-Auslosung.) Für die IV. Schwurgerichtssession in Rudolfswert wurden ausgelost zu Geschworenen: Johann Končina, Realitätenbesitzer und Handelsmann in Gorenja Bas; Valentin Bukšinič, Verwalter der deutschen Ritter-Ordens-Kommende in Röttling; Johann Behovec, Gemeindevorsteher, Realitäten- und Sägemühlenbesitzer in Seisenberg; Ferdinand Doganoc, Handelsmann in Großlaschitz; Matthias Kuhar, Grundbesitzer in Staribov Brh; Matthias Spreizer, Realitätenbesitzer in Rußbad; Franz Jaklitsch, Handelsmann, Realitätenbesitzer und Gastwirt in Unterdeutschau; Franz Zermann, Fleischer und Realitätenbesitzer in Tschernembl; Josef Hartmann, Handelsmann in Großlaschitz; Franz Bartol, Besitzer und Buchbinder in Zelover; Paul Majerle, Handelsmann und Realitätenbesitzer in Altenmarkt; Matthias Putschauer, Gastwirt und Grundbesitzer in Altag; Georg Stefanič, Grundbesitzer in Zabrdje; Johann Zermann, Gastwirt und Realitätenbesitzer in Sadinja Bas; Matthias Ostermann, Handelsmann und Realitätenbesitzer in Banjaloka; Georg Jaklitsch, Gasthausbesitzer in Tschernembl; Johann Sporer, Holzhändler, Realitätenbesitzer und Handelsmann in Banjaloka; Georg Jugina, Grundbesitzer in Čeplane; Ignaz Groznit, Realitätenbesitzer in Weichselburg; Anton Kramar, Realitätenbesitzer und Kaufmann in Neudegg; Georg Sterk, Handelsmann und Realitätenbesitzer in Pernitz; Josef Piric, Gastwirt in Ravno; Josef Zermann, Gastwirt und Realitätenbesitzer in Tschernembl; Martin Kozar, Müller und Grundbesitzer in Malence; Josef Samida, Gastwirt und Realitätenbesitzer in Malgarn; Julius Trepeschnigg, Handelsmann und Realitätenbesitzer in Ratschach; Andreas Ladner, Hotelier und Realitätenbesitzer in Tschernembl; Martin Kapš, Grundbesitzer in Uršna Sela; Johann Golia, Handelsmann und Realitätenbesitzer in Röttling; Anton Lavrenčič, Grundbesitzer in Soderšchitz; Matthias Lichinkel, Weinhändler und Realitätenbesitzer in Lichtebach; Ignaz Sitar, Gemeindevorsteher, Gasthof- und Realitätenbesitzer in Töplitz; Martin Seinec, Grundbesitzer in Zessenitz; Otmaz Sever, I. und I. Oberleutnant i. R., Realitäten- und Restaurantsbesitzer in Landstraß; Josef Schober, Gastwirt und Realitätenbesitzer in Laase, und Michael Jurkovič, Grundbesitzer in Arkovo. — Zu Ersatz-Geschworenen: Martin Jakše, Grundbesitzer in Groß-Verchendorf; Franz Rohrmann, Gastwirt und Grundbesitzer in Klein-Slateneč; Franz Grasič, Grundbesitzer in Gothendorf; Anton Hočevar, Lederer und Realitätenbesitzer in Rudolfswert; Franz Medved, Gastwirt und Besitzer in Razendorf; Adolf Paizer, Handelsmann und Realitätenbesitzer in Rudolfswert; Michael Kastelic, Gastwirt und Grundbesitzer in Froschdorf; Johann Kober, Wirt und Besitzer in Froschdorf, und Josef Zurec, Besitzer, Wirt und Gemeindevorsteher in Randia.

— (Gemeindevorstandswahlen.) Bei der am 26. v. M. vorgenommenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Lal wurden Josef Schmalzlj in Gerecht zum Gemeindevorsteher, Peter Majerle in Lal und Peter Schmalzlj in Gerecht zu Gemeinderäten gewählt. — Bei der am 15. d. M. vorgenommenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Vinji Brh wurden Matthias Spelar, Realitätenbesitzer in Dalnje Njive, zum Gemeindevorsteher, Franz Zubanec, Lehrer in Vinji Brh, und Paul Krump, Haus- und Realitätenbesitzer in Špeharje, zu Gemeinderäten gewählt.

\* (Verunglückt.) Am 22. d. M. nachmittags waren vier beim Kohlenhändler Candido Piva in Predstrug, politischer Bezirk Gottschee, als Kohlenbrenner bedienstete Brüder, namens Ribarič, aus Bodice, politischer Bezirk Bolosca, sowie der 18 Jahre alte Neuschäfersohn Anton Cendak aus Zelovice (Nstrien) in der Waldung Zaudje, ober der Ortschaft Kompola, mit dem Abstoßen von Buchenbäumen beschäftigt. Hierbei wurde der letztgenannte von einem stürzenden Baume so unglücklich getroffen, daß er nach einer Viertelstunde starb.

— (Informationskurs für Milchleistungs- und Futterverwertungskontrolle.) In Groß-Engersdorf bei Wien findet gegenwärtig vom 24. bis 29. d. M. auf der Versuchswirtschaft der k. k. Hochschule für Bodenkultur ein Kurs zur Heranbildung von Milch-Kontrollassistenten statt, an dem Fachmänner aus allen Provinzen Österreichs teilnehmen, 24 an der Zahl. Aus Krain beteiligt sich an dem Kurse der Adjunkt der landwirtschaftlichen Schule in Stauden, Herr Wilhelm Korbman.

\* (Gefunden) wurde eine goldene Kette, eine Geldtasche mit Geld, auf dem Südbahnhofe ein Regenschirm, ein Taschenmesser und eine Flaßkrompot.

\* (Verloren) wurde eine Granatbroche im Werte von 6 K.

**Theater, Kunst und Literatur.**

— („Mutter und Kind.“) Unter diesem Titel ist eine neue Zeitschrift ins Leben getreten, welche sich hauptsächlich an junge Frauen und Mütter wendet und der Kinderpflege, Erziehung und Frauenhygiene gewidmet ist. Die hervorragendsten Kinder- und Frauenärzte und Pädagogen sind für die Mitarbeiterenschaft gewonnen, auch wird das Blatt alles umfassen, was die Interessensphäre einer junger Mutter in irgend einer Weise berührt. Die erste Nummer von „Mutter und Kind“, die uns vorliegt, ist reich und künstlerisch illustriert und enthält u. a.: „Zur Hygiene und Diätetik der Stillenden“ von Dozent Dr. Savor; „Das Kinderzimmer“ von Dr. Emil Wechsler, Assistent Prof. Frühwalds; „Das Lied im Leben des Kindes“ von Prof. F. Herz; „Um des Kindes Glück“, Novelle von F. Ganzer; „Säuglinge fremder Rassen“ von Dr. E. S. Straz u. Die Zeitschrift kostet ganzjährig 8 K. Probenummern versendet auf Verlangen gratis und franko die Administration von „Mutter und Kind“, Wien VI/1, Eßterhazugasse 21.

**Telegramme**

**des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.  
Der russisch-japanische Krieg.**

London, 25. Oktober. „Daily Telegraph“ meldet aus Tschifu von gestern: Nach chinesischen Berichten aus Dalnij ist ein japanisches Torpedoboot, als es sich dem Hafen von Port Artur näherte, auf eine Mine gestoßen und untergegangen. Die in Dalnij lebenden Chinesen werden durch kleine japanische Handelsdampfer mit Lebensmitteln versorgt. Die Truppen vor und in Port Artur leiden stark unter der Kälte.

Petersburg, 25. Oktober. Der Korrespondent der „Birževija Vedomosti“ meldet aus Tschifu von gestern: Nach verlässlichen Nachrichten ist Dalnij voll von japanischen Verwundeten. Die Japaner geben zu, daß sich bei den Sturmangriffen das Verhältnis der gefallenen Russen zu den gefallenen Japanern wie 1:10 stellte. Die japanischen Soldaten, welche an den Stürmen teilgenommen haben, werden infolge ihrer kläglichen moralischen Verfassung zur mandchurischen Armee transferiert und durch frische Truppen ersetzt, da sich die Teilnehmer an den früheren Sturmangriffen trotz ihres Fanatismus weigern, neuerlich zu stürmen. Die Japaner suchen den zähen Widerstand von Port Artur mit der Unterstützung und dem Entgegenkommen der Chinesen zu erklären. Sie haben in Tschifu einen Polizeidienst organisiert, um die Aktionen der Chinesen auf der Kwantung-Halbinsel auszukundschaften. Um die Chinesen einzuschüchtern, erklären die Japaner, daß alle Chinesen, welche sie in Port Artur antreffen, hingerichtet werden. Das japanische Konsulat verbreitet das Gerücht, daß Chinesen in den Reihen der russischen Armee in Port Artur gesehen worden seien. Die Beschließung von Port Artur ist bestiger denn je.

Paris, 25. Oktober. Ein Berichterstatter des „Matin“ hatte in Cherbourg bezüglich des russisch-englischen Zwischenfalles eine Unterredung mit dem Kommandanten eines russischen Torpedobootes. Dieser erklärte, er könne an eine Beschließung der Zischerschalluppen nicht glauben. Er sei der Ansicht, daß die russischen Schiffe wegen des herrschenden Nebels, entsprechend den internationalen Vorschriften, Kanonenschüsse abgegeben haben, um Unfälle zu vermeiden. Der Kommandant der Flotte, Rozdestvenskij, sei die personifizierte Vorsicht. Alle nach Ostasien abgegangenen Schiffe seien mit den Vorrichtungen für die Funkentelegraphie versehen. Heute nacht sei ein Torpedoboot bei seiner Ankunft in Cherbourg folgendes Telegramm mittelst Funkentelegraphie zugegangen: „Verdoppelt eure Wachsamkeit und Vorsicht. Der Feind ist im Armeekanal signalisiert.“

London, 25. Oktober. Das „Mentor-Bureau“ meldet aus Cardiff: Der russische Dampfer „Espérance“, der gestern abend mit Borräten für die russi-



Die Flotte den Hafen verlassen sollte, begann nachmittags zu sinken. Dem „Daily Telegraph“ zufolge ergab die Untersuchung des Schiffes, daß es unter der Wasserlinie angebohrt war. Das Schiff war vormittags noch vollständig seetüchtig gewesen. In Cardiff ist man der Ansicht, daß ein auf dem Schiffe beschäftigter Arbeiter die Tat begangen habe, um für den Angriff der russischen Flotte auf die Fischerflotte Vergeltung zu üben. Die Ladung des Schiffes hat der „Daily Mail“ zufolge einen Wert von 100.000 Pfund.

Petersburg, 25. Oktober. (Offiziell.) Ein Telegramm des Generals Kuropatkin vom 24. d. meldet: Bei der ersten mandschurischen Armee hat während des heutigen Tages keinerlei Zusammenstoß mit dem Feinde stattgefunden.

Petersburg, 25. Oktober. (Amtlich.) Ein Telegramm Saharovs vom heutigen lautet: In der Nacht auf den 25. d. habe ich keinen Bericht über Zusammenstöße der Armeen erhalten.

Tokio, 25. Oktober. Marschall Oyama berichtet: Die Gesamtzahl der japanischen Verluste in den Kämpfen am Schabo betragen einschließlich der Offiziere an Toten, Verwundeten und Vermissten 15.879.

Petersburg, 26. Oktober. Durch einen Ukas des Zaren wurde Kuropatkin zum Oberkommandierenden der Armeen in der Mandchurei ernannt. Alerejev bleibt Statthalter.

London, 26. Oktober. (Reuter-Meldung.) Der russische Minister des Aeußern teilte dem englischen Botschafter in Petersburg das aufrichtige Bedauern des Zaren über die Beschädigung der englischen Fischerflotte sowie dessen Absicht mit, vollständige Genugtuung zu leisten.

Grubenunglück.

Essen a. d. Ruhr, 25. Oktober. Gestern abends gegen 9 Uhr verunglückten auf der hiesigen vereinigten Zeche „Selzer und Reual“ durch hartes Aufstoßen des Förderkorbes auf die Schachthohle 24 Bergleute, die zum Teile schwer, zum Teile leicht verletzt wurden. Die schwer Verwundeten wurden ins Krankenhaus gebracht. Die leicht Verletzten konnten sich nach Hause begeben.

Großer Einbruchsdiebstahl.

Kopenhagen, 25. Oktober. In dem Geschäft des Juweliers Mikelsen wurde in der vergangenen Nacht ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die Täter haben zwei starke Eiren gesprengt, von denen die innere aus starkem Eisen war. Nach den bisherigen Feststellungen sind Goldsachen im Werte von 200.000 Kronen gestohlen worden. Die Diebe haben ihre Werkzeuge im Geschäft zurückgelassen. Nach Ansicht der Polizei ist der Einbruch von gewandten ausländischen Einbrechern verübt worden.

Marokko.

London, 25. Oktober. „Daily Telegraph“ erfährt aus Tanger, die Lage in Larache sei sehr ernst.

Die Stadt wird von Arabern belagert. Die dort wohnenden Europäer hätten sich nach Tanger um militärische Hilfe gewendet.

Wien, 25. Oktober. Das Armeeverordnungsblatt meldet, FML. Erzherzog Otto wurde zum General-Kavallerie-Inspektor ernannt. WM. Erzherzog Ferdinand wurde auf Grund eigenen Ansuchens aus Gesundheitsrücksichten vorbehaltlich späterer Wieder Verwendung vom Kommando der 18. Infanterie-Brigade enthoben.

Wien, 25. Oktober. Der Sektionschef im Reichskriegsministerium FML. Moritz v. Brunner ist gestorben.

Angelommene Fremde.

Hotel Irtiza.

Am 26. Oktober. Kestler, Private, Gurfeld. — Ferencina Ciril, Schneider; Ferencina Fanni, Schneiderin; Plebnjak, Sachverständiger; Flegit, Agram. — Neralic, Privat, f. Frau, Kroatien. — Provatia, Privat, Radmannsdorf. — Hans, Reisender, Brünn. — Jivolsky, Beamter, Giti. — Schwarz, Bezirkswachmeister, Cujnica (Bosnien). — Repe, Kfm.; Ambrosic, Uhrmacher, Ves. — Majdic, Besizer, f. Frau, Voitsch. — Langer, f. t. Ingenieur, Proda. — Kucicka, Reisender, Wien.

Kasino-gebäude, 1. Stock.

Dritte Kunst-Ausstellung

Künstlerbund «Hagen», Wien  
Laibacher Künstler  
Krainische Kunstwebeanstalt.

Von Donnerstag den 27. Oktober ab allgemein zugänglich von 10 bis 5 Uhr. Eintritt 80 Heller. Katalog 40 Heller.

Landestheater in Laibach.

15. Vorstellung Ungerader Tag.  
Heute Mittwoch den 26. Oktober.  
zum zweitenmal  
Maria Theresia.  
Lustspiel in vier Akten von Franz von Schönthan.  
Anfang um halb 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Uhrzeit, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter. Data for 25.10.1904 and 26.10.1904.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 12.1°, Normal: 8.7°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Hotel Lloyd, Petersstrasse.

Donnerstag, den 27. Oktober  
grosstes

Militärkonzert.

Anfang 8 Uhr abends. Eintrittsgebühr 50 h.  
Um zahlreichen Zuspruch bitten hochachtungsvoll

Karl und Josefine Počivaunik.

Kasino-Restoration.

TELEGRAMM (4240)  
Heute Mittwoch, den 26. und morgen  
Donnerstag, den 27. Oktober  
Auftreten der Variété-Gesellschaft

Weber und Meier

aus Wien samt allen engagierten Mitgliedern.  
Nur Kunstkräfte I. Ranges. Stets neues Programm.  
Anfang 8 Uhr abends. Eintrittsgebühr 30 kr.

Burse an der Wiener Börse vom 25. Oktober 1904.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Diversen Lose» versteht sich per Stück.

Large financial table with multiple columns: Gold, Silber, Staatsanleihen, Eisenbahn-Anleihen, Obligationen, Aktien, Transportunternehmungen, Industrie-Unternehmungen, Dividenden, Bankkurse, Wechselkurse, etc.

J. C. Mayer  
Bank- und Wechsel-Geschäft  
Laibach, Spitalgasse.

Privat-Depôts (Safe-Deposits)  
unter eigenem Verschluss der Partei.  
Verzinsung von Bar-Einlagen im Konto-Korrent- und auf Giro-Konto.

Ein- und Verkauf  
von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien,  
Losen etc., Devisen und Valuten.  
Los-Versicherung.